

Abhandlungen
der Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Philologisch-Historische Klasse
Dritte Folge, Band 263

Vandenhoeck & Ruprecht

K-10.-528

Die Präsenz der Antike
im Übergang vom Mittelalter
zur Frühen Neuzeit

Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung
der Kultur des Spätmittelalters 1999 bis 2002

Herausgegeben von

Ludger Grenzmann, Klaus Grubmüller,
Fidel Rädle und Martin Staehelin

Mit 33 Abbildungen

Vandenhoeck & Ruprecht



Vorgelegt von Herrn Professor Dr. Grubmüller in der Sitzung vom 17. Oktober 2003

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-525-82535-8

© 2004, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei der entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
JOHANNES HELMRATH (Berlin): Diffusion des Humanismus und Antikerezeption auf den Konzilien von Konstanz, Basel und Ferrara/Florenz	9
ULRICH MUHLACK (Frankfurt): Die Deutung Caesars in der politisch-historischen Literatur italie- nischer und deutscher Humanisten vom 14. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert	55
FRANZ JOSEF WORSTBROCK (München): Der Geschichtsschreiber als Autor. Lorenzo Vallas »Historia Ferdinan- di Aragonum regis«	87
BERND MOELLER (Göttingen): Karl der Große im 16. Jahrhundert	109
JOHANNES SCHILLING (Kiel): Die Wiederentdeckung des Evangeliums. Wie die Wittenberger Refor- matoren ihre Geschichte rekonstruierten	125
VOLKER REINHARDT (Fribourg): Vergangenheit als Wahrheitsnachweis – Rom und die Geschichte im Konfessionellen Zeitalter	143
WILFRIED NIPPEL (Berlin): Forschungen zur Alten Geschichte zwischen Humanismus und Aufklä- rung	161
CHRISTIAN HANNICK (Würzburg): Wege zum Verständnis einer Weltgeschichte im Russland des 16. Jahr- hunderts (Iosif Volockij, Maksim Grek)	177

FIDEL RÄDLE (Göttingen): Die lateinische Dichtung der christlichen Spätantike im Humanismus	195
BODO GUTHMÜLLER (Marburg): <i>Antico-moderno, latino-volgare</i> . Zum literarischen Traditionsbewußtsein im Cinquecento	231
GREGOR VOGT-SPIRA (Greifswald): Imitatio als Paradigma der Textproduktion. Problemfelder der Nachahmung in Julius Caesar Scaligers »Poetik«	247
NICOLA KAMINISKI (Tübingen): Gigantographie. Fischarts »Geschichtsklitterung« zwischen Rabelais-imitatio und aemulatio mit des Gargantua <i>vnnachzuthuniger stärck</i>	273
DORIS CARL (Firenze): Das Programm der Neugestaltung der Sala dei Gigli im Palazzo Vecchio von Florenz. Antikenrezeption als Selbstdarstellung der Florentiner Republik	305
ULRIKE HEINRICHS-SCHREIBER (Bochum): <i>Natura contra idolon</i> . Zur Frage des Antikebezugs in Mathis Gothart-Nitharts Gemälde des hl. Sebastian am Isenheimer Altar	351
PETER SCHREINER (Köln): Ewige Antike oder immerwährende Renaissance? Formen von Verständnis und Akzeptanz der Antike in Byzanz	389
Register	413

Vorwort der Herausgeber

Jede Beschäftigung mit dem Mittelalter geht von der Tatsache aus, dass die aus der Antike überlieferten Wissensbestände und Denktraditionen den späteren Jahrhunderten die Grundlagen geliefert haben. Die Präsenz der Antike im Mittelalter ist also nichts, was als Faktum noch des Beweises bedürfte, und so ist die Antikerezeption auch ein längst etabliertes Forschungsgebiet jeglicher Mediävistik.

Noch nicht sehr deutlich sind allerdings bisher die Intensitäts- und Geschmacksschwankungen zu erkennen, denen der Antikeneinfluss im Mittelalter je nach Epoche, Region, Disziplin unterlag. Zwar reden wir von einer Renaissance des 12. Jahrhunderts und heben damit die besondere Bedeutung des Platonismus für die sog. Schule von Chartres heraus; zwar wissen wir, dass der antike Einfluss beispielsweise auf Kunst und Literatur Italiens sehr viel selbstverständlicher und stärker war als andernorts; zwar wissen wir z.B. für die deutsche Literatur, dass bestimmte Dichter, Gotfrid von Straßburg z.B., sich programmatischer auf antike Autoritäten beziehen als andere. Aber das sind nur sehr grobe und sehr vorläufige Modellierungen. Das Verhalten zur Antike ist ein Seismograph für das Selbstverständnis der Künste und der Künstler im Mittelalter. Es kann dafür genutzt werden, die innere Differenzierung der mittelalterlichen Welt sichtbar zu machen.

Als der deutlichste Einschnitt im Verhalten zur Antike gilt gemeinhin die »Renaissance«. Die Veränderung des Traditionsverhaltens im italienischen Quattrocento ist eines der wenigen unbestrittenen Kriterien für einen Epochenbruch in der europäischen Geschichte. Es ist aber durchaus begründungsbedürftig, dass es sich bei dieser Veränderung um einen grundlegenden Neuanfang handelt, dessen Wurzel im neuen Bewusstsein von historischer Distanz liegt: Man lebt nicht mehr in der selbstverständlichen Kontinuität der Geschichte; die Gegenwart wird jetzt als Differenz, in den Beschädigungen und Verdunklungen des antiken Erbes, wahrgenommen, die durch den unbefangenen Umgang mit ihm in den vorausgegangenen Jahrhunderten zuvor eingetreten sind. Das Mittelalter legt sich wie eine Barriere zwischen die Gegenwart und die Antike. Die Entdeckung der Diskontinuität gebiert so einen ersten Epochenbegriff, eben den der »mittleren Jahrhunderte«, des Mittelalters.

Die Entdeckung der Diskontinuität und damit die Veränderung des Geschichtsbewusstseins, die wir für ein grundlegendes Phänomen der europäischen Geschichte zu halten pflegen, ist dies allerdings nur aus westeuropäischer Sicht. Für die Nachfolge-Staaten Ostroms, insbesondere für Byzanz